

Kirchenkampf in Steglitz 1933 - 1945

Ein Beitrag von Dr. Heidemarie Oehm

1. Kirchengemeinde Steglitz

Steglitz war mit weit über 100.000 evangelischen Gemeindegliedern eine der größten Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union. Steglitz lag mitten im größten geschlossenen Kirchenkreis der Bekennenden Kirche im Südwesten von Berlin. Die Steglitzer Kirchengemeinde unterhielt gutnachbarliche Beziehungen zu der reinen Bekenntnisgemeinde Dahlem, wo führende Vertreter der Bekennenden Kirche, wie Martin Niemöller, Helmut Gollwitzer und Fritz Müller wirkten. Niemöller hatte den Jugendpfarrer Fritz Müller von der Steglitzer Markuskirche nach Dahlem geholt, wo er als der organisatorische Kopf der Bekennenden Kirche weit über Berlin hinaus bekannt wurde. Wegen seiner besonderen Lage, wegen seiner Größe und wegen seines überdurchschnittlich hohen Anteils von NS-Wählern wurde Steglitz, das als "Hochburg des Nationalsozialismus" galt, zu einem bevorzugten Aktionsfeld für die Deutschen Christen. Diese waren angetreten, dem Nationalsozialismus in der Kirche an die Macht zu verhelfen.

2. Das Pfarrerkollegium

Zu Beginn des Kirchenkampfes im Frühjahr 1933 gab es in der Steglitzer Kirchengemeinde elf Pfarrer, von denen sich neun der Bekennenden Kirche und zwei den Deutschen Christen anschlossen. Die Gemeinde wurde besonders stark durch den aus Ostpreußen stammenden Pfarrer Theodor Moldaenke geprägt. Bevor er 1917 an die Matthäuskirche berufen wurde, unterrichtete er als Gymnasialprofessor am Schillergymnasium in Lichterfelde. Er gehörte zu den Gründern des Pfarrernotbundes und war vom Widerstandsgeist von Karl Barth, dem theologischen Vordenker der Bekennenden Kirche, beeinflusst. Sein Widersacher an der Matthäuskirche war der Pfarrer Werner Rogge, Parteimitglied der NSDAP seit 1933 und Deutscher Christ der radikal-völkischen Thüringer Richtung. In seiner Konfirmationspredigt 1938 sprach er von Hitler als dem "gottgesandten Führer" und er schickte seine Konfirmanden auf Wunsch auch mit einem Hitler-Spruch ins Leben. Für seinen Kindergottesdienst warb er auf einem Plakat mit der Verkündigung eines Christus "allerdings nur für Deutsche". In der Matthäuskirche führte er am Geburtstag von Horst Wessel eine Massentrauung durch. Im "Kirchlichen Familienblatt" wird diese Sammeltrauung geschildert: Unter dem Geleit des deutsch-christlichen Oberkonsistorialrates Siegfried Nobiling durchschritten 42 Paare ein SA-Spalier mit Hakenkreuzfahnen. Im Inneren der überfüllten Kirche hielt Nobiling im Namen der Reichsleitung der Deutschen Christen eine Ansprache, und Rogge predigte über die Hochzeit von Kana: "Ist nicht auch die Wandlung im ganzen Deutschen Reich ein Wunder, nicht auch in der Kirche? Vieles in ihr war angreifbar, viel 'Wasser' floss ... Nicht selten fehlte der Wein, die wahre große Volksliebe." Bei der von der NS-Frauenschaft organisierten Nachfeier entbot der Gauobmann der Deutschen Christen Gruß und Heil des Gaués Groß-Berlin und gedachte lobend der deutschen Frau und Mutter. Mit dem Horst-Wessel-Lied klang die Feier aus. Immer wieder versuchte Rogge, mit Hilfe von Denunziationen bei der Gestapo und bei den deutsch-christlichen Kirchenbehörden die Bekenntnispfarrer auszuschalten.

In der Markuskirche war eine Zeit lang die eher gemäßigte Richtung der Steglitzer Bekenntnispfarrer zu Hause. Hier amtierten neben den beiden dienstältesten Pfarrern der Gemeinde, Otto Großmann und Traugott Wendland, die Pfarrer Werner Messow und Erich Klamroth. Wendland führte die Gemeinde als geschäftsführender Pfarrer durch die turbulenten Anfangsjahre des Kirchenkampfes. Als Großmann und Wendland in Pension gingen, wurden der Bekenntnispfarrer Gottfried Flemming aus Münster und der deutsch christliche Pfarrer Heinrich Koch aus der Nachbargemeinde Lichterfelde zu ihren Nachfolgern berufen. Flemming war ein strikter Vertreter der Theologie von Karl Barth und deswegen schon in Münster einmal vom Amt suspendiert worden. Die Berufung von Koch war so kontrovers, dass der Gemeindegemeinderat die Teilnahme an seiner Einführung verweigerte. Im Lichterfelder Gemeindeblatt hatte er über Hitler geschrieben: "Wir glauben: der Geist Gottes, der heilige Geist war in ihm lebendig ... Wenn er zu dem deutschen Volk redet, redet er aus den Tiefen eines Gotteserlebnisses."

Der Pfarrbezirk Lukas war das Zentrum der Jugendarbeit der Gemeinde. Hier amtierten die Jugendpfarrer Ernst Jahn und Johannes Zippel. Auch Zippels theologische Einstellung war an Karl Barth orientiert. Wegen seiner Nähe zu den religiösen Sozialisten wurde er auch der "Rote Zippel" genannt. Mit dem Pfarrer Gottfried Weymann hatte auch die Lukasgemeinde einen Vertreter der Deutschen Christen, der aber kurz vor seinem Tode 1937 zu ihnen auf Distanz ging. So besaß die Gemeinde Steglitz zu Beginn des Kirchenkampfes ein breites theologisches Spektrum, das vom kompromisslosen Barthianer bis zum Deutschen Christen der radikalen Thüringer Richtung reichte.

3. Die Verhaftung Großmanns

Den Auftakt zum Kirchenkampf bildete die Verhaftung von Pfarrer Großmann als die erste eines preußischen Pfarrers überhaupt. Aus Anlass der widerrechtlichen Neuordnung der Kirche im Sinne der Deutschen Christen im Juni 1933 hatten die Kirchenbehörden einen Dankgottesdienst angeordnet. Großmann weigerte sich, den befohlenen Dankgottesdienst abzuhalten. Zum ersten Mal während seiner 41jährigen Amtszeit las er seine Predigt vom Blatt ab und warf Hitler Verfassungsbruch vor: "Das ist ein Eingriff in die durch die Verfassung und die besonders feierliche Zusage unseres Volkskanzlers in heiliger Stunde begründete Freiheit und Selbständigkeit unserer evangelischen Kirche von grundsätzlicher Bedeutung." Bei diesen Worten Großmanns verließ das dreißig Mann starke SA-Kommando, das sich vor der Kanzel postiert hatte, lautstark die Kirche. Ein Teil der Gottesdienstbesucher folgte ihm. Großmann wurde während des Gottesdienstes von der SA verhaftet und im Heim der SA-Standarte verhört. Danach wurde er im offenen Beiwagen eines Motorrades in das Konsistorium in der Lindenstraße transportiert. Noch am selben Tage wandte sich Wendland mit einem Telegramm an den Reichspräsidenten Hindenburg und bat ihn um Hilfe für Großmann, der daraufhin am Nachmittag freikam. Als Strafe für dieses Telegramm wurde Wendland von dem stellvertretenden Bischof von Berlin, dem etwas brutalen Deutschen Christen, Otto Eckert, von seinem Amt als geschäftsführender Pfarrer suspendiert. Als sein Nachfolger wurde Pfarrer Rogge eingesetzt.

4. Die Kirchenwahlen vom 23. Juli 1933

Da für Hitler die "Gleichschaltung" der Kirche nicht schnell genug vorankam, setzte er im Juli 1933 kurzfristig auf die legale Taktik von Kirchenwahlen. Viele NSDAP-Gauleiter hatten die Parteimitglieder zur Wahl für die Deutschen Christen verpflichtet und drohten bei Nichtbefolgung mit Parteiausschluss und beruflichen Nachteilen. Pfarrer Zippel sagte in einer Versammlung konfirmierter Jungen: "Selbst Deutsche Christen haben mir zugegeben, dass die Wahl nicht freiwillig war, sondern die Leute waren gezwungen. Deutsche Christen zu wählen, weil sie fürchten mussten ihre Stellung zu verlieren." Daraufhin wurde er denunziert. In Steglitz gab es zwei Listen: "Evangelium und Kirche" und "Deutsche Christen". Mit dem Wahlslogan "Christuskreuz und Hakenkreuz" rief die im April 1933 gegründete Steglitzer Gemeindegruppe der Deutschen Christen ihre Wähler zu den Urnen. Die Liste "Evangelium und Kirche" stellte ihre Kandidaten als Mitglieder der von Niemöller ins Leben gerufenen Jungreformatorischen Bewegung vor. Das Steglitzer Wahlergebnis lag mit 67% der Stimmen für die Deutschen Christen und 33% für "Evangelium und Kirche" geringfügig über dem Berliner Durchschnitt. Eine Besonderheit von Steglitz war die Pattsituation im Gemeindegemeinderat mit je 15 Vertretern der Deutschen Christen und je 15 Mitgliedern der bekennnistreuen Fraktion. Dagegen war in der Gemeindevertretung eine glatte Zweidrittelmehrheit für die "Deutschen Christen" vorhanden.

5. Die Kirchengemeinde Steglitz unter dem Reichsbischof

Gegen die politischen Übergriffe der Deutschen Christen wurde im September 1933 in Berlin der Pfarrernotbund gegründet, dem sich alle Steglitzer Bekenntnispfarrer anschlossen. Mit der Unterzeichnung der Notbunderklärung verpflichteten sie sich, für Schrift und Bekenntnis einzutreten. Als Pfarrer Jahn am Reformationstag in der Lukaskirche den Aufruf des Pfarrernotbundes verlas, hatten sich die Jungen des Wartburgbundes, die sonst immer in einer geschlossenen Gruppe saßen, einzeln unter die Gottesdienstbesucher verteilt. Als sie sich erhoben, stand auch die ganze Gemeinde auf und bekräftigte stehend die Verpflichtungserklärung des Pfarrernotbundes.

Im Herbst 1933 wurde der preußische Wehrkreispfarrer Ludwig Müller, ein enger Vertrauter Hitlers, auf der ersten deutschen Nationalsynode in Wittenberg zum Reichsbischof gewählt. Gegen seine Wahl protestierte ein Flugblatt, das neben den Unterschriften von Bonhoeffer und Niemöller auch die von Moldaenke, Wendland und Messow trug. Die Deutschen Christen feierten ihren Triumph mit einer Großkundgebung im Berliner Sportpalast. In seiner Rede forderte der Pankower Studienassessor und Gauobmann der Deutschen Christen, Reinhold Krause, die Abschaffung des Alten Testaments mit seiner "jüdischen Lohnmoral" und seinen "Viehhändler- und Zuhältergeschichten". Ein Entrüstungssturm brach im ganzen Lande los, begleitet von Massenaustritten aus der Kirche. Auf dieser Sportpalastkundgebung waren auch Pfarrer Rogge, Kirchmeister Ernst Weigel und der Verwaltungsdezernent der Gemeinde, Studienrat Paul Fincke vom Heesegymnasium, anwesend. Beide waren enge Gesinnungsfreunde von Krause. Nach der Sportpalastaffäre wurden sie von Rogge aus der Fraktion der Deutschen Christen ausgeschlossen. Daraufhin erklärten sich Fincke und Weigel zur sachlichen Mitarbeit bei den Bekenntnispfarrern bereit. Mit dem Übertritt von Fincke und Weigel zur Bekenntnisfraktion gerieten die Deutschen Christen im Gemeindegemeinderat in die Minderheit.

Zusammen mit Rogge wandten sie sich deswegen wiederum an den stellvertretenden Bischof von Berlin, Otto Eckert, und forderten die Entlassung Wendlands. Otto Eckert kam ihrer Forderung nach und enthob den geschäftsführenden Pfarrer Wendland ein zweites Mal von seinem Amt. Als Wendlands Nachfolger setzte er wiederum Rogge ein. Bei seiner zweiten Amtsenthebung durch Otto Eckert reagierte Wendland anders als erwartet und nahm den Kampf auf. Wendland weigerte sich, die Geschäftsführung aufzugeben, und schrieb in einem Protestbrief an Eckert: "Mein Amt als geschäftsführender Pfarrer werde ich daher den gesetzlichen Bestimmungen gemäß im Dienst an meiner Gemeinde nach besten Kräften weiterführen. Ich weiß mich hierin einig mit der überwiegenden Zahl meiner Gemeindeglieder. "Gegen die Absetzung von Wendland wurde in der Gemeinde ein Flugblatt "Zur Kirchlichen Lage in Berlin-Steglitz" verteilt, das in der Druckerei des Gemeindevertreters Max Eisemann hergestellt worden war. In Eisemanns Druckerei wurden die verbotenen Schriftstücke der Bekenntnisfraktion vervielfältigt. Das Flugblatt schloss mit dem Aufruf: "Evangelische Glaubensgenossen! Sammelt Euch um Eure bekenntnistreuen Pfarrer. Nehmt stärker teil am Leben der Gemeinde, an Gottesdienst, Sakrament und Bibelstunde, Schulungsarbeit und allen anderen Veranstaltungen, die die Glieder unserer Gemeinde zusammenführen." Trotz seiner Absetzung führte Wendland mit der bekenntnistreuen Fraktion eigene Sitzungen durch. Bei einer in das Wormser Zimmer des Markusgemeindehauses einberufenen Sitzung holte der 1934 an die Matthäuskirche berufene, deutschchristliche Pfarrer Gottfried Garten die Polizei und ließ die Versammlung auflösen. Künftig fanden die Sitzungen in der Privatwohnung Wendlands statt. Diese illegalen Zusammenkünfte wurden zur Keimzelle für die bald darauf entstehenden Bruderräte der Gemeinde. Um die Fraktion der Deutschen Christen zu stärken, erschien der Reichsbischof höchstpersönlich in der Gemeinde. Ein gefälschtes Schreiben an den "Steglitzer Anzeiger" mit der Mitteilung, dass der Besuch des Reichsbischofs verschoben sei, versuchte die Gemeinde von ihm fernzuhalten. Gemeinsam mit Rogge und Garten hielt der Reichsbischof einen Gottesdienst in der Matthäuskirche und begab sich anschließend mit großem deutsch-christlichem Gefolge zu einem Mittagessen in den Titania-Palast, der ein beliebter Treffpunkt der NSDAP in Steglitz war.

Inzwischen hatte Wendland seinen Musterprozess beim Landgericht Berlin gewonnen. Wendland hatte die Kirchengemeinde auf Zahlung von 18,75 Reichsmark nebst 1 Prozent Zinsen verklagt, die ihm Rogge als Dienstaufwandsentschädigung für die Geschäftsführung vorenthalten hatte. Das Landgericht entschied zugunsten von Wendland - damals waren die Gerichte weitgehend noch intakt - und stellte die Unrechtmäßigkeit von Rogges Amtsführung fest. Aufgrund dieses Urteils musste Wendland der geschäftsführende Vorsitz zurückgegeben werden. Vor aller Öffentlichkeit wurde damit die Rechtswillkür des Reichsbischofs und seines Kirchenregimentes bloßgestellt.

In den folgenden Gemeindegemeinderatssitzungen entluden sich die aufgeregten Emotionen zwischen den beiden Fraktionen. Pfarrer Garten entschuldigte sich für den Polizeieinsatz und trat ein Jahr später der Bekenntnisfraktion bei. Rogge denunzierte Zippel bei der Gestapo, weil er Informationen über den Steglitzer Kirchenkampf an die "Baseler Nachrichten" weitergegeben habe. Seit dieser Zeit boykottierten die Deutschen Christen zwei Jahre lang alle Sitzungen des Gemeindegemeinderats.

6. Die Steglitzer Synode

Ein wichtiges Ereignis für die Bekennende Kirche stellte die Steglitzer Synode dar. Sie tagte vom 23.-26. September 1935 im Markusgemeindehaus. Noch heute erinnert eine Gedenktafel daran. Zu einem zentralen Thema der Synode wurde eine Woche nach dem Erlass der "Nürnberger Gesetze" die Frage nach dem Verhältnis der Kirche zu den diskriminierten jüdischen Bürgern. Einzigartig für eine kirchliche Synode war die Anwesenheit eines hohen Staatsbeamten aus dem Kirchenministerium, der die Synodalen mit dem Wort Jesaja: "Hüte dich und sei stille!" einzuschüchtern versuchte, woraufhin drohendes Gelächter erschallte. Der Synode lag die erschütternde Denkschrift "Zur Lage der deutschen Nichtarier" von der Leiterin des Evangelischen Bezirkswohlfahrtsamtes Zehlendorf, Marga Meusel, vor. Am Ende ihrer Dokumentation stellt sie die Frage: "Warum tut die Kirche nichts? Warum lässt sie das namenlose Unrecht geschehen?" Um der Synode den Rücken zu stärken, war auch Dietrich Bonhoeffer mit seinem Predigerseminar aus Finkenwalde angereist. Gemeinsam versuchten sie von der Galerie des Markusgemeindesaales herab, die Synodalen zu einer prinzipiellen Stellungnahme gegen die Judenverfolgung zu bewegen. Die Synode konnte sich jedoch nur zu einem halbherzigen Kompromiss durchringen. Sie bekannte sich zwar zu den jüdischen Christen in den eigenen Reihen, aber sie fand kein entschiedenes Wort für alle verfolgten Juden. Erst im Vorfeld des illegalen Steglitzer Kirchentages, der unter Vorsitz von Kurt Scharf vom 10.-12. Dezember 1938 im Markusgemeindehaus tagte, kam es kurz nach dem Pogrom der "Reichskristallnacht" zu der ersten, für die Öffentlichkeit bestimmten Solidaritätsbekundung mit allen jüdischen Mitbürgern. In Steglitz hatte Pfarrer Moldaenke die Gemeindegliederin Elfriede Böhm mit der Sorge um die sogenannten "Mischehen" betraut. In ihrem Arbeitsbericht schrieb sie: "Welch ein namenloses, tiefes Leid nun tagtäglich auf diese Familien gelegt wurde, können nur die ermessen, die ein wenig Einblick in das stumm getragene Martyrium hatten. Das grausamste war, dass dies alles in boshafter Heimlichkeit geschah, tropfenweise, aber in kältester und systematischer Weise."

7. Die Gemeindevereine: Der Widerstand formiert sich in der Gemeinde

Ermutigt von dem kirchenpolitischen Engagement der Bekenntnispfarrer, formierte sich der Widerstand allmählich in den kirchlichen Vereinen der Gemeinde. Aus der "Pfarrergemeinde" wurde zu großen Teilen eine Bekenntnisgemeinde. Am deutlichsten artikulierte sich der Widerstand in den neugeschaffenen Bruderräten. Über sie gibt es verständlicherweise kaum Gemeindeakten. In seiner Christtagspredigt 1935 erwähnte Pfarrer Wendland dankend den Bruderrat von Markus, der zunächst von Pfarrer Messow und später von Pfarrer Flemming geführt wurde: "Ich danke (der Liebe Gottes) besonders Dir, Du bekennende Gemeinde, mit Deinem Bruderrat und Eurem Feststehen im Glauben und Eurem Beistand im harten Ringen um das Evangelium." Der Bruderrat von Lukas tagte meist in der Wohnung von Pfarrer Jahn und wurde von Dr. Reinold Kummer geleitet, der auch die zahlreichen "Roten Karten" der Kirchengemeinde verwaltete. Die "Roten Karten" waren der Ausweis für die Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche.

Auf Seiten der Bekennenden Kirche stand auch die von Messow gegründete Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Laiendienst, die von Klamroth geleitete Bekenntnistreue lutherische Vereinigung und die Evangelische Frauenhilfe mit ihren über 400 Mitgliedern. Den Evangelischen

Männerverein konnte Rogge nur in der Anfangsphase für sich gewinnen. Er führte das Führerprinzip ein, ließ sich zum Führer wählen und hielt einen Vortrag "1934 im Lichte der Ewigkeit".

Kirchenpolitisch eher neutral verhielten sich der 1900 gegründete Gustav-Adolf-Verein, der in seiner Glanzzeit 800 Mitglieder zählte, und der Evangelische Bund. Wegen ihrer Beziehungen zum Auslandsdeutschtum und zum Weltprotestantismus waren sie zu einer gewissen Überparteilichkeit verpflichtet.

Eine große Bedeutung im Kampf gegen die NS-Ideologie in der Kirche kam den Bibelkreisen der Bekenntnispfarrer zu. Die kirchenpolitische Front in der Bibelarbeit verlief zwischen den Bibelkursen der Bekenntnispfarrer und Rogges wöchentlichen "Volksmissionarischen Abenden", wo die Prominenz der Deutschen Christen zu Gast war und Vorträge hielt. Zum Programm gehörten auch Rogges jährliche Gedenkfeiern zu Hitlers Geburtstag und zum Tag der "nationalen Erhebung". Besonders gut besucht war Moldaenkes "Christenlehre heute" im Festsaal des Matthäusgemeindehauses. Im Winter 1936/37 hielt er einen Kurs über den "Versuch einer biblischen Gegenwartsethik", in dem er die Kernsätze verkündete: "Die Christusbotschaft ist... nicht rassistisch, völkisch, zeitlich bestimmt und begrenzt", "Kein Mensch darf 'unwertes Leben' töten" und "Widerstand zu leisten ... ist für den Grenzfall, dass der Staat zur antichristlichen Macht wird, selbstverständlich."

Pfarrer Zippel engagierte sich besonders im Kampf gegen den sogenannten "Deutschglauben". So hatte ein anonymes Gemeindeglied dem Gemeindegemeinderat folgendes deutschkirchliche Gedicht geschickt: "Nicht Katholik, noch Protestant, / Nur Deutsche gibt's in deutschem Land! / Nicht gilt uns Bethlehem und Rom, / Der deutsche Wald ist unser Dom! / Und frei führt uns aus Not und Nacht / Der Gott, der tief in uns erwacht!" Die Bibel der Deutschgläubigen war das Buch von Alfred Rosenberg "Der Mythos des 20. Jahrhunderts" mit seiner Vergötzung von Blut, Rasse und Volkstum. Rosenberg war seit 1934 für die gesamte weltanschauliche Schulung der NSDAP zuständig. Gegen dieses Neuheidentum hielt Zippel einen Bibelkurs über "Rosenbergs Mythos und christlicher Glaube". In ironischer Absicht machte er auch dem Führer seine Predigt zum "Volkstrauertag" 1936 zum Geschenk. Sie schloss mit den Sätzen: "Ob Unglaube oder Deutschglaube oder Mythusglaube: Es ist immer derselbe Antichrist, der den Herrn Christus vom Thron stoßen ... will, um eine wahrhaftige Wiedergeburt des deutschen Volkes zu verhindern. Diesem Feind zu begegnen und ihn niederzuringen, ist der Dank, den wir als evangelische Christen dem Führer schulden. Noch sehen Tausende von deutschen Männern und Frauen die großen Gefahren nicht, die hier drohen ... Deutsches Volk, wach auf!"

8. Die Jugendarbeit in der Kirchengemeinde Steglitz

Im Bereich der Jugendarbeit suchten die Jugendpfarrer Jahn und Zippel der herrschenden NS-Ideologie gegen zu steuern. Unter dem Druck der politischen Ereignisse sah sich der Gemeindegemeinderat gezwungen, Anfang Januar 1934 die Eingliederung der Steglitzer Gemeindejugend in die straff organisierte Hitlerjugend zu vollziehen. Das Eingliederungsabkommen erfasste alle Jugendlichen unter 18 Jahren und war mit einer "Umklüftung" in die HJ-Uniform

verbunden. Dabei kam es auch zu Übergriffen von Mitgliedern der Hitlerjugend, die Fahnen des Wartburgbundes und Wimpel des Bibelkreises entwendeten, bis sich Wendland bei der Staatspolizei beschwerte. Ziel von Pfarrer Jahn war es, nach der Zerschlagung der bündischen Gemeinschaftsformen eine "Junge Gemeinde" von eigenständigen Jugendgruppen zu schaffen. Zu diesem Zweck wurde das Jugendmissionarische Amt für die weibliche und männliche Gemeindejugend gegründet. Von dem 450 Mann starken Wartburgbund, der noch im September 1933 den Reichsbischof aus Anlass seiner Wahl mit einem nächtlichen Fackelzug vor dem Berliner Dom geehrt hatte, waren noch etwa 40 Jugendliche über 18 Jahren übrig geblieben. Sie wurden als Wartburgbund dem Ostdeutschen Jungmännerwerk angeschlossen. In Form von "gemeindeständigen" Jugendgruppen gab es den K r e i s. Er war eine Arbeitsgemeinschaft zumeist von Schülern höherer Bildungsanstalten, den Jahn persönlich leitete. Hier wurden neben religiösen und philosophischen auch Fragen der aktuellen Kirchenpolitik besprochen. Für die von der HJ erfasste Altersgruppe existierten die Kreise I und II, in denen es um die Prinzipien christlicher Lebensführung ging, vermittelt an Vorbildern wie Wiehern, Bodelschwingh oder Niemöller. Hier führten die Jugendlichen auch Filme vor, die sie bei ihren Freizeiten in Ferch am Schwielowsee oder in Siptenfelde im Harz selbst gedreht hatten. Die beiden Jungkreise wurden von den freiwilligen Mitarbeitern Kurt Rinck, Rudi Belan, Hans-Joachim Daniel, Kurt Aland, Werner Voß und Alfred Salomon gestaltet.

Jahn hatte Salomon in die SS eingeschleust, wo er Informationen für die Bekennende Kirche sammelte. In SS-Uniform erledigte Salomon auch auf dem Fahrrad Kurierdienste im nächtlichen Berlin. Er baute im Auftrag des Berliner Bruderrates in den Arbeiterbezirken Berlins illegale Jugendgruppen auf, die sich heimlich in versteckten Laubenkolonien trafen.

1934 hatte der Bund deutscher Bibelkreise seine Mitglieder entlassen, um ihnen die Scham einer öffentlichen Überführung in die HJ zu ersparen. Im berühmten Turmzimmer der Lukaskirche hatte der Bibelkreis Jahns seinen Treffpunkt. In den Anfangsjahren wurde er von dem späteren Bundestagspräsidenten, Hermann Ehlers, geleitet. Gelegentlich war Theodor Heuss zu Gast.

Ähnlich wie das männliche Jugendwerk hatte Pfarrer Zippel das weibliche Jugendwerk mit seinen 120 Mitgliedern organisiert. Es gab vier Weggenossenkreise. Der Ring war eine Arbeitsgemeinschaft für die Älteren unter der persönlichen Leitung von Zippel und beschäftigte sich mit Fragen der christlichen Lebensgestaltung. Es gab weiterhin zwei Weggenossenkreise für die Jüngeren, einen Kreis für die neue Singebewegung und einen Kreis für die in Steglitz besonders zahlreichen Hausangestellten. Darüber hinaus existierte auch ein Bibelkreis für die Mädchen. Die weibliche Jugendarbeit lag in den Händen von Anna Zschiesche und Irmgard Rump.

9. Die Staatskirche hält Einzug in Steglitz

Das Jahr 1938 brachte einen entscheidenden Einschnitt in die Selbstverwaltung der Steglitzer Kirchengemeinde. Auf Anweisung der staatlichen Finanzabteilung beim Evangelischen Oberkirchenrat wurde der Steuerberater der Deutschen Zahnärzteschaft, Georg Hett aus Steglitz, als Finanzbevollmächtigter für die gesamte Vermögens- und Kirchensteuerverwaltung der Gemeinde

eingesetzt. Einer der Gründe für diesen schwerwiegenden Staatseingriff war die Reaktion der Bekenntnispfarrer auf die Verhaftung Niemöllers wegen Kanzelmissbrauchs. Aus Protest gegen die Gefangennahme Niemöllers hielten die Bekenntnispfarrer trotz zahlreicher Denunziationen Rogges und der Deutschen Christen jeden Mittwoch in den drei Steglitzer Kirchen einen Bittgottesdienst, in dem auch die Fürbittenlisten für die inhaftierten, ausgewiesenen oder mit einem Redeverbot belegten Pfarrer verlesen wurden. Als Niemöller als "persönlicher Gefangener des Führers" in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht wurde, ließen sie jeden Tag um 15.00 Uhr in allen drei Kirchen die große Betglocke zu seinem Gedenken läuten und im Anschluss daran Andachten abhalten.

Die Kollekten der Bittgottesdienste für Niemöller wurden der Bekennenden Kirche für die "rechte Wortverkündigung" zur Verfügung gestellt. Um zu verhindern, dass sich die Deutschen Christen der Kollekte bemächtigten, reichte in der Lukaskirche die Kirchnerin Minna Dähne zusammen mit einigen Helfern zu Beginn des Gottesdienstes kleine Teller in die Kirchenbänke. Während die Kollekten eingesammelt wurden, spielte der Organist ein Lied und verlängerte das Nachspiel so lange, bis ein Mitglied des Bruderrats die Teller auf dem Altar in Sicherheit gebracht hatte. Immer wieder wurde der geschäftsführende Pfarrer Moldaenke von Rogge und den Deutschen Christen bei der Gestapo und den Kirchenbehörden denunziert, weil er Kollekten für die Bekennende Kirche ankündigte, weil er "auf der Kanzel der im Konzentrationslager gefangenen Pfarrer gedenkt" und weil er die Matthäuskirche für die Ordination von Theologen der Bekennenden Kirche zur Verfügung stellte. Moldaenke war auch Mitglied der Prüfungskommission an der illegalen Kirchlichen Hochschule der Bekennenden Kirche in Berlin und wurde deshalb 1941 inhaftiert.

Über die schwierige Zeit unter dem Finanzbevollmächtigten Hett notierte Pfarrer Jahn in einem persönlichen Rechenschaftsbericht: "Wie liegen die Dinge in Steglitz? ... Hätte man gegen den Kommissar (Hett) nicht rabiaten Widerstand leisten sollen? Wir haben zu retten versucht, was zu retten war. Auf wie lange, weiß niemand ... Wir leisten gewissermaßen geordneten Widerstand - es ist ein regelrechter Kleinkampf um jede einzelne Position ... an die Stelle des Bewegungskrieges ist der Stellungskrieg getreten."

10. Steglitz während des Krieges

Bei Kriegsausbruch verhielt sich die Bekennende Kirche merkwürdig still. Die einzig bekannte Reaktion kam von Pfarrer Flemming, der sich in einem Gemeindebrief an die Markusgemeinde wandte: "Nun ist es doch geschehen, was wir so lange gefürchtet haben: Ein neuer Krieg ist über uns gekommen ... Das ist das erste, was uns der Herr durch den Krieg sagen will: 'Wir sind abtrünnig geworden und gehorchen nicht der Stimme des Herrn.'... Wir denken an die Macht des Antichristentums und der Abgötterei ... an die ganze Entchristlichung, die auch in unserem Volke reißend fortgeschritten ist. ... Der Herr will uns durch sein Gericht zu Buße und Glauben bringen." Flemming wurde daraufhin von der Gestapo verhaftet und kam erst mit Hilfe von Kurt Scharf und dem Oberstleutnant der Abwehr, Groscurth, wieder frei. Er wurde aus Berlin ausgewiesen und vom Dienst suspendiert.

1940 erfolgte ein weiterer schwerwiegender Staatseingriff in die Verwaltung der Gemeinde. Der Gemeindegemeinderat wurde kurzerhand aufgelöst. An seine Stelle trat ein Bevollmächtigtenkreis, ausgestattet mit allen finanz- und verwaltungsrechtlichen Vollmachten, dem kein amtierender Steglitzer Pfarrer angehörte. Der Bevollmächtigtenkreis unterstand allein dem Aufsichts- und Weisungsrecht der staatlichen Finanzabteilung beim Konsistorium.

Das Kriegsgeschehen wirkte sich lähmend auf das Gemeindeleben aus. Die Männer kämpften an der Front, die Gemeindejugend verschwand im Arbeits-, Luftschutz- und Heeresdienst, und die Kinder wurden aus der gefährdeten Hauptstadt in die Provinz evakuiert. Wegen der Verdunkelungspflicht und dem ständigen Fliegeralarm gab es kaum noch abendliche Gemeindeveranstaltungen.

Unter dem Eindruck des Krieges näherte sich Rogge den Bekenntnispfarrern an. Er entschuldigte sich bei ihnen und meldete sich freiwillig zur Wehrmacht. Nach seiner Rückkehr im Juni 1944 erklärte er seinen Austritt aus den Deutschen Christen der Thüringer Richtung, weil sie den Boden des christlichen Bekenntnisses verlassen haben. Auch Koch, der zwei Söhne im Krieg verloren hatte, vollzog gegen Ende des Krieges einen radikalen politischen Schwenk, so dass Pfarrer Klamroth fürchtete, er werde sich im letzten Moment noch um Kopf und Kragen reden.

In der Nacht vom 23. auf den 24. August 1943 wurde Steglitz vom schwersten Bombenangriff während des Krieges heimgesucht. Eine englische Luftflotte, die eigentlich das Stadtzentrum von Berlin bombardieren sollte, schwenkte aufgrund eines Orientierungsfehlers über Luckenwalde zu früh ab und legte die südwestlichen Bezirke in Schutt und Asche. Bei diesem Angriff, der 850 Tote forderte, wurde auch die Markuskirche völlig zerstört, so dass der Gottesdienst in das Gemeindehaus in der Mittelstraße verlegt werden musste. Der große Saal des Markusgemeindehauses war schon vorher als Lazarett hergerichtet worden.

Auf Wunsch des neuen Bischofs von Berlin, Otto Dibelius, übergab der letzte Vorsitzende des Bevollmächtigtenkreises, Max von Bahrfeldt aus Lichterfelde, im Mai 1945 die Amtsgeschäfte der Steglitzer Kirchengemeinde an Moldaenke zurück. Der Neuanfang in Steglitz wurde einem vorläufigen Gemeindeausschuss übertragen, dem die dienstältesten Pfarrer der drei Kirchen, Moldaenke, Messow und Jahn, angehörten.

Die Spruchkammer für die Wiederherstellung eines an Schrift und Bekenntnis gebundenen Pfarrstandes entließ Rogge aus seinem Pfarramt an der Matthäuskirche und beauftragte ihn mit der Verwaltung einer Pfarrstelle in Wildau im Kreis Königs Wusterhausen. Einen Tag vor seinem Amtsantritt schied Rogge am 30. Dezember 1946, in Depressionen verfallen, aus dem Leben. Pfarrer Koch wurde von der Spruchkammer die Ausübung eines Pfarramtes in Steglitz untersagt. Er wurde an den Pfarrsprengel Werbig im Kirchenkreis Jüterbog geschickt.